

# Jenseits von Eden

Adam und Eva gelten als unsere Ahnen. Doch wie entstand ihre Geschichte? Und könnte die *Vertreibung aus dem Paradies* auch anders gelesen werden: als Erinnerung an die kulturelle Evolution?

Von Katharina Jakob



IM PARADIES Der deutsche Maler Lucas Cranach d. Ä. erzählte um 1530 die ganze Geschichte der ersten Menschen in einem einzigen Bild



### SCHÖPFUNG

Am Anfang, so steht es im 1. Buch Mose, erschuf Gott Himmel und Erde. Dann schied er das Licht von der Finsternis (Giovanni di Paolo, 1445)

**D**ie Wege des Herrn sind unergründlich. Für seine liebsten Geschöpfe, Adam und Eva, erschafft er einen himmlischen Garten, üppig und grün. Gespeist von vier Flüssen, die nie versiegen. Doch ins Herz dieses Paradieses setzt er zwei Bäume, die für die Menschen tabu sind: den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Wie Leuchtfeuer stehen sie da, mitten in der Landschaft. Warum nur?

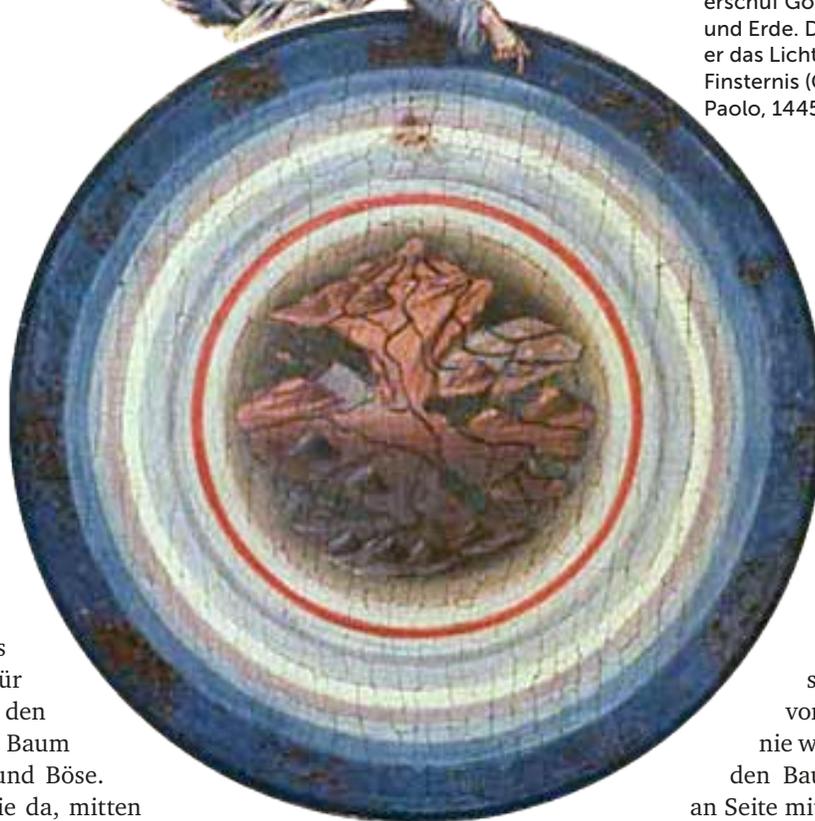
„Du darfst essen von allen Bäumen im Garten“, hatte Gott zu Adam gesagt. „Aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm isst, musst du des Todes sterben.“ Eine fortwährende Versuchung. Wen Gott prüfen will, von dem verlangt er viel.

Wie die Sache ausgeht, wissen wir seit rund 2600 Jahren. Adam und Eva können nicht widerstehen. Sie essen die verbotenen Früchte, weil eine Schlange flüsternd versprochen hat: „Ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.“ Nach dem Tabubruch verjagt der Allmächtige die zwei aus dem Paradies. Fortan führen sie eine Existenz im Schweiß ihres Angesichts, und schon ihr erster Sohn wird zum Mörder.

Etwa im 6. Jahrhundert v. Chr. entsteht die biblische Erzählung von der Erschaffung der Welt und dem Sündenfall der Menschen. Sie schöpft dabei aus weit älteren Quellen, geht durch die Hände unzähliger namenloser Autoren,

verwickelt sich in Widersprüche und mutet ihren Lesern schwierige Fragen zu, die bis heute nicht geklärt sind. Dennoch berufen sich drei Weltreligionen auf sie, findet sie sich in der jüdischen Thora, im Alten Testament und im Koran. Dort ist Adam der erste Prophet.

**M**illiarden Menschen sehen in Adam und Eva ihre Stammeltern – manche nur im übertragenen Sinn, andere sogar wortwörtlich. Dabei ist vieles an den beiden, deren hebräische Namen sich mit „Mensch“ und „Mutter alles Lebenden“ übersetzen lassen, gar nicht menschlich. Sie wurden angeblich fast 1000 Jahre alt und waren niemals Kinder. Doch für ihre Bedeutung spielt all das keine Rolle. Denn ihre Geschichte, so fantastisch sie auch sein mag, rührt an die existenziellen Fragen des Menschseins: Was ist Schuld? Was ist ein gutes Dasein? Und wie lebt man fernab vom Paradies?



Die hebräischen Autoren der Bibel wussten nur zu gut, was es heißt, vertrieben zu werden und in der Fremde leben zu müssen. Im Jahr 597 v. Chr. eroberten die Babylonier ihr Königreich und verschleppten die Israeliten ins Zweistromland. Die meisten von ihnen sahen Palästina nie wieder, sie schufteten auf den Baustellen Babylons Seite an Seite mit anderen Exilanten aus Assyrien oder Ägypten.

In den rund sechs Jahrzehnten der babylonischen Gefangenschaft begannen die Juden, um ihre Kultur zu fürchten. Und dies umso mehr, als König Nebukadnezar II. im Jahr 587 v. Chr. einen Aufstand im fernen Jerusalem niederschlug und den Tempel – das Zentrum ihres Glaubens – zerstörte. Nach der Heimat hatten die Hebräer da auch ihr Heiligtum verloren.

Ihr Gott kam ihnen nicht zu Hilfe. War er etwa schwächer als Marduk, der babylonische Schöpfer? Von Jahwe und aller Welt verlassen, blieb den Juden im Exil nur noch eine Wahl: sich aufzugeben oder eine Erklärung für ihr Unglück zu finden. Eine Erklärung, mit der sie weiterleben konnten.

Babylon war in jener Epoche nicht nur ein Schmelztiegel vieler Völker, sondern auch der Sitz zahlreicher Götter. Marduk herrschte über die Stadt, Ishtar wurde als Kriegs- und Liebesgöttin verehrt, und der Wettergott Adad sorgte für Regen. Beim Neujahrsfest hörten

die Einwohner alljährlich den Priestern zu, die das „Enuma elisch“ rezitierten – einen wilden Mythos, in dem sich Marduk zum Herrscher aufschwang und die ersten Menschen erschuf. Fragmente dieser Erzählung stammten aus uralten Zeiten, die weit über das 10. Jahrhundert v. Chr. hinausreichten.

Aber nicht nur die Babylonier lauschten diesen heiligen Versen. Auch die Hebräer waren ganz Ohr, besaßen sie doch noch keine eigene Schöpfungsgeschichte. So erfuhren sie von einem Wesen, ein Drittel Mensch, zwei Drittel Gott, das die Unsterblichkeit sucht und den Baum des Lebens findet: Gilgamesch. Doch als er einen Moment nicht aufpasst, stiehlt eine Schlange den Baum, worauf er dem Tod geweiht ist.

**D**er amerikanische Literaturwissenschaftler Stephen Greenblatt hat untersucht, wie die Israeliten von diesen fremden Mythen beeinflusst wurden. Er vermutet, dass die Erzählung von Adam und Eva bereits in Babylon in schriftlicher Form existierte, während andere Teile der Bibel erst aufgeschrieben wurden, als die Hebräer wieder in Palästina waren. Denn Babylons Macht bröckelte schließlich. 539 v. Chr. nahmen die Perser die Stadt ein und entließen die Juden in die Freiheit.

Das lange Exil hatte Spuren hinterlassen. Ein geschlagenes, verarmtes Volk kehrte da in sein zerstörtes Land zurück. Die Sehnsucht nach einer eigenen kulturellen Identität muss unter den Israeliten damals gewaltig gewesen sein. Greenblatt beschreibt, wie der Anführer des Volkes, der Priester



**GEFÄHRTIN** „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist“, sprach der Herr und formte Eva aus einer Rippe des schlafenden Adam

liten ihren Bund mit Gott. Und sie trugen zusammen, was sie für ihre Heilige Schrift brauchten, die ihnen nicht nur den Ursprung der Welt erklären sollte, sondern auch, warum ihnen so viel Unglück widerfahren war.

## Gibt es ein *reales Vorbild* für das Paradies der Bibel?

Esra, einen fulminanten Aufruhr gegen alles Babylonische auslöste, vor allem gemischte Ehepaare und deren Nachkommen bekamen seinen Zorn zu spüren. Viele jener Babylonier, die ihren Angehörigen bis nach Palästina gefolgt waren, wurden nun wieder vertrieben. Erst dann erneuerten die Israe-

Nun glaubten sie den Grund zu kennen: Nicht ihr Gott war schwach, sie selbst waren es. Ihre Ahnen, Adam und Eva, hatten ein Verbot missachtet. Sie hatten Schuld auf sich geladen, und Jahwe, der strenge und gerechte Herr, hatte die Konsequenzen gezogen und die beiden aus dem Paradies verjagt.

Wo befand sich dieser sagenhafte Ort? Ganz sicher nicht da, wo die Exilanten hergekommen waren: aus dem Moloch. Im Gegensatz zu den Babyloniern, denen ihre Stadt als herrlichster Ort erschien, wählten die Juden das Anti-Babylon, den verwunschenen Garten. Ohne Lärm, Gestank und Gedränge. Im Osten gelegen, wie es in der Genesis heißt, wo ein Fluss entspringt, der sich in vier Arme aufteilt.

Zu allen Zeiten haben Menschen versucht, dieses Paradies zu finden. Als im 15. und 16. Jahrhundert spanischen Eroberer den amerikanischen Kontinent erreichten und auf nackte Ureinwohner stießen, vermuteten sie in der Neuen Welt auch gleich den Garten Eden. Denn die Indianer schienen keine körperliche Scham zu kennen, genau wie Adam und Eva vor dem Sündenfall.

Die spätere Forschung jedoch konzentrierte sich vor allem auf den Nahen

Osten, die Heimat der Bibel: darunter Gebiete am Persischen Golf, die Gegend um die iranische Stadt Täbris, Asir in Saudi-Arabien oder der Südirak. Dabei rückte immer wieder das Zweistromland zwischen Euphrat und Tigris ins Blickfeld. Es lag im Zentrum des fruchtbaren Halbmonds – genau dort, wo aller Wahrscheinlichkeit nach die ersten Menschen sesshaft wurden und ein radikal neues Kapitel begannen.

Viele Hunderttausend Jahre lang hatten unsere Vorfahren nomadisch gelebt. Als Jäger und Sammler folgten sie den Herden der Wildtiere. Ließen sich für kurze Zeit dort nieder, wo sie reiche Beute machen konnten. Änderte sich das Wetter oder das Jagdglück, brachen sie wieder auf.

Für Carel van Schaik, Anthropologe, und Kai Michel, Historiker, die 2016 mit dem „Tagebuch der Menschheit“ eine neue Sicht auf die Bibel veröffentlichten, war dies die Lebensweise, die unseren Ahnen am meisten entsprach.

Der Ansatz der beiden Autoren: Sie suchten im Alten Testament nach Hinweisen auf die Entwicklungsgeschichte des Menschen. Liest man die Schöpfungsgeschichte mit dem Blick von van Schaik und Michel, nämlich als eine Art Erinnerung an die kulturelle Evolution unserer Spezies, dann macht man ein paar span-

## Die *wahre Ursünde* war die Abkehr vom Nomadenleben

nende Entdeckungen. Im Gebiet des fruchtbaren Halbmonds könnte vor etwa 12000 Jahren tatsächlich so etwas wie ein Garten Eden gelegen haben, in dem es vor Tieren nur so wimmelte. Damals war die letzte Eiszeit bereits einer Wärmeperiode gewichen, die das Leben der Menschen erleichterte, führte sie doch zu mehr Regen in einer zuvor von Dürre bedrohten Gegend.

Dort stießen die Nomaden auf riesige Herden, dazu allerlei Früchte und Gräser. Der Boden war so fruchtbar, dass Pflanzenreste, die sie nach dem Verzehr hinter sich warfen, wieder auskeimten und zu neuen Schösslingen heranwuchsen.

Dieses Land gab ihnen im Überfluss, was sie brauchten. Und es schien

unerschöpflich. Warum sollte man da noch immer weiter umherziehen als Nomaden? Man könnte doch eine neue Lebensweise ausprobieren und versuchen, an einem so geeigneten Ort langfristig seine Existenz aufzubauen.

Doch was so paradiesisch begann, entwickelte sich zum Desaster. Die Sesshaftigkeit wurde zum „größten Fehler der Menschheit“, so van Schaik. Denn sie änderte alles: Aus kleinen Jagdgruppen wurden riesige Menschenmassen, die auf engstem Raum lebten. Ein Nährboden für Krankheiten. Und davon gab es viele. Denn die Domestizierung wilder Tiere – der Beginn der Viehhaltung – führte dazu, dass tierische Seuchen auf einmal auch Menschen infizierten – ohne dass diese wussten, wie ihnen geschah. Unerfahren im Anbau von Getreide und abhängig vom Wetter als je zuvor, misslang den frühen Landwirten vieles. Eine Rückkehr zur alten Lebensweise war allerdings keine Option mehr: Schon nach einigen Generationen mangelte es am Wissen, wie man sich in der Wildnis durchschlägt.

Das Ende des Nomadentums führte also erst einmal zu einer Verschlechterung des Daseins, folgt man den Argumenten von Michel und van Schaik. Und auch die sozialen Strukturen veränderten sich. In der nomadischen Gemein-

**VERSUCHUNG** Die Schlange überredete Adam und Eva, vom Baum der Erkenntnis zu kosten. Erst im Mittelalter malen Künstler die verbotene Frucht als Apfel – die Autoren der Bibel hatten eher eine Feige oder Traube im Sinn



schaft war man gemeinsam auf Jagd gegangen, hatte die Beute geteilt. Die Äcker bestellten die Bauern aber meist allein. Die Sesshaften erfanden: das Eigentum. Für van Schaik und Michel war dies „die folgenreichste Konsequenz des Sesshaftwerdens“. Sie entzweite die einstige Solidargemeinschaft. Nun machte man sich unabhängig von seinesgleichen. Wer Vorräte anlegen konnte, war im Vorteil. „Konkurrenz dominierte“, so das Fazit, „die sozialen Unterschiede nahmen zu, Hierarchien entstanden, Herrschaft etablierte sich.“

Mit anderen Worten: Dies war der Sündenfall. Adam und Eva verloren ihr Paradies, als sie sich zu einer Lebensform entschlossen, die der menschlichen Natur nicht mehr entsprach.

Die Sicht der Evolutionsbiologen auf die Genesis könnte auch manche Ungeheimheiten erklären, die Theologen zu allen Zeiten zu schaffen machten. An der biblischen Schöpfungsgeschichte ist ja einiges merkwürdig. Und damit sind nicht die Widersprüche gemeint, die entstehen, wenn über mehrere Jahrhunderte Mythen ineinanderfließen, sodass Eva gleich zweimal erschaffen wird. Einmal wie Adam aus Lehm, dann noch ein zweites Mal aus seiner Rippe.

**W**as Bibelgelehrte und einfache Gläubige immer wieder zur Verzweiflung trieb, war die gewaltige Strafe für ein vergleichsweise geringes Vergehen. Darf Gott für einen Akt des Ungehorsams sämtliche Nachkommen in Sippenhaft nehmen, bis ans Ende aller Tage? Würde er das wirklich tun?

Begreift man aber die Abkehr vom artgerechten Dasein als Ursünde der Menschheit, kann man sich ausmalen, wie dieser Schritt alle weiteren Generationen beeinflusst. Kann nachvollziehen, „warum uns das moderne Leben mitunter so absurd vorkommt“, wie die Autoren schreiben.

Was aber ist mit den existenziellen Fragen des Menschseins? Sie lauern in der Geschichte von Adam und Eva – und bleiben weiter ohne Antwort. Denn Gott hat in der Genesis etwas gefordert, das für Menschen unmöglich ist: den Ver-



**RAUSWURF** Nach der Vertreibung aus dem Paradies wachten Gottes Engel darüber, dass die Menschen nie mehr dorthin zurückkehrten

zicht auf Wissen. Er hat die Suche nach Erkenntnis unter Strafe gestellt, die Entwicklung des Denkens, also genau das, was uns erst zu Menschen macht. Wie lässt sich das erklären? Wollte der Allmächtige nur ein beschränktes Abbild seiner selbst? Vertrug sich Klugheit nicht mit einem paradiesischen Leben?

Auch bleibt es ein Rätsel, wie Adam und Eva dieses Verbot hätten befolgen sollen, ohne zu wissen, was Gut und Böse überhaupt ist. Wie kann man jemanden so hart bestrafen, der zur Schuld gar nicht fähig ist?

Die Genesis kann man als allegorische Geschichte verstehen, wie es Philon von Alexandria lehrte. Der jüdische Theologe, geboren um 10 v. Chr., betrachtete die Schöpfungsgeschichte als philosophisches Rätsel. Darin war Adam nichts als eine Idee des Menschen und der Garten Eden seine Seele. Spätere Bibeldeuter türmten nur noch mehr Fragen auf, sobald sie sich an Antwort-

ten versuchten. Augustinus von Hippo ersann im 5. Jahrhundert die Erbsünde, die schon Neugeborene mit Schuld belädt und bis zum heutigen Tag ein fester Bestandteil des Christentums ist.

Sanftere Stimmen schafften es dagegen nicht in die Gegenwart. Etwa Augustinus' Kontrahent Pelagius, ein britischer Mönch, der von der Unschuld des Menschen überzeugt war und ihm einen freien Willen zugestand, zwischen Gut und Böse zu wählen. Pelagius büßte schwer für seine menschenfreundliche Deutung. Seine letzten Jahre verbrachte er im Exil wie einst die Hebräer.

Auch Adam und Eva blieb die Tür ins Paradies für alle Zeiten versperrt. Erst mit der Geburt ihres Erlösers Jesus Christus schöpften die Christen wieder Hoffnung. Sie gaben ihm einen vertrauten Namen: neuer Adam. ■



**Katharina Jakob** hat als Kind nur Böses über Babylon gehört. Aber nicht, dass es eine Weltstadt war, deren Mythen sogar die Bibel beeinflussten.